Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.

Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz werden entsprechend höher berechnet.
Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 570. **Dienstag** den 8. November 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* In maßgebenden Berliner Kreisen hofft man mit Bestimmtheit, daß die Wiener Handelsvertragsverhandlungen des Grafen Posadowsky zu dem gewünschten Erfolge führen werden. (S. Dtsch. Reich.)

* Die Kanalkommission des preußischen Abgeordnetenhauses trat heute in die Beratung der eigentlichen Kanalvorlage ein. (S. Dtsch. Reich.)

* Der Gesetzentwurf, betr. Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, dürfte kaum Aussicht auf Annahme haben, da die Kommission den § 1 mit Stimmengleichheit ablehnte.

* In Dünaburg und anderen Städten Rußlands wurden Agenten verhaftet, die Deserteure in Massen über die Grenze brachten. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Nach einer Rede des Kolonialsekretärs Lyttelton hat der Zar erklärt, daß die Schuldigen am Zwischenfall von Hull die verdiente Strafe treffen werde. (S. russ.-engl. Konflikt.)

Innsbruck.

Aus Wien, 7. November, wird uns geschrieben:

Eine Pause ist in der öffentlichen Diskussion der blutigen Vorgänge in Innsbruck eingetreten, geradeso wie die Ruhe in der Hauptstadt des alten kaisertreuen Landls, in der, ein höchst verwunderliches Schauspiel, in Reden und Rufen das herrschende Regime geschmäht worden ist. Die Abgeordneten der beiden größten deutschen Parteien der cisleithanischen Reichshälfte haben nämlich beraten und beschlossen — vorläufig nichts zu tun; wenn am 17. d. aber der Reichsrat zusammentritt, dann werden Dringlichkeitsanträge eingebracht werden. Gestatten Sie, daß dieser Stillstand in der Bewegung benützt wird, einige Bemerkungen aufklärender Art niederzuschreiben; nicht Rückblicke auf die blutigen Szenen in der Friedrichstraße, auch nicht Ergänzungen der telegraphischen Schilderungs- und Stimmungsberichte, sondern Betrachtungen, die eine Klärungsmission haben. Was hemmt die deutschen Abgeordeten, den über Nacht gekommenen nationalen Anlaß, man möchte sagen, in naiver, volkstümlicher Weise auszunützen; weshalb nur papierene Resolutionen und akademische Verurteilungen und Hinweise oder eigentlich Vertröstungen auf die Tagung des Abgeordnetenhauses?

Es bereitet sich nämlich einiges Bemerkenswerte auf innerpolitischem Gebiete vor, eine Schiebung der Parteien, die eine slavische Regierungsmehrheit ergeben könnte. Die sogenannten Gemäßigten in den deutschen Parteien möchten nun da gerne beim Kulissenschieben dabei sein und wenn es halbwegs ginge, das Spiel entweder verderben, was ihr gutes Recht, ja ihre Pflicht wäre, oder die Karten so zu mischen, daß ein Plätzchen an der Sonne für das Deutschtum erobert würde, was ein Ausbruch der alten Koalitionssehnsucht ist. Darum die bange Sorge, die Italiener nicht durch allzu heftiges Vordrängen in die begehrlich geöffneten Arme der Slaven Oesterreichs zu stoßen. Man kann einwenden, daß es die beste Politik der Deutschen hierzulande wäre, überhaupt rücksichtslos zu sein, nicht nach Wind und Wetter, nicht nach Gunst oder Mißgunst auszulugen, da alle die Jahre hindurch alles Lavieren und alles respektvolle Sich-Neigen vor den berühmten Schreckgespenster, den Staatsnotwendigkeiten, doch wirklich nichts gefruchtet hat. Aber die gute, sanfte Natur des deutschen Elements in Oesterreich läßt sich selbst durch Revolverschüsse italienischer Studenten nicht heraustreiben. Sagt Hamlet: Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! so erscheint an der Wand des Saales, in dem deutsche Parteien sich beraten, stets die Aufschrift: Taktik! Leicht wird es den Vertretern des deutschen Volkes aus tausend und einem Grunde wahrlich nicht gemacht, die deutschen Interessen und eine beschränkte Machtstellung zu behaupten, die ja nicht zu verachten ist, da in dem stillen Kampfe mit der Verwaltung, mit der Exekutive gerade durch diese Machtstellung manches erreicht wird, was eine Schmälerung des deutschen Besitzstandes hindert oder zum mindesten aufhält. Man spricht davon, daß im Abgeordnetenhause die deutsche Volkspartei Opposition machen werde, daß sogar im Verlauf der Diskussion über die Innsbrucker Vorgänge, unter der selbstverständlichen Nachwirkung dieser Geschehnisse auf die Stimmung der deutschen Wählerkreise, diese Opposition in wenig Wochen als Obstruktion dastehen werde. Wäre diese Obstruktion aber die gleiche, wie die unter Badeni? Damals wurde die Aufhebung der Badenischen Sprachenverordnungen erzielt; wenn nun die italienische Rechtsfakultät aus Innsbruck durch eine Obstruktion verlegt werden müßte — was wäre der Erfolg? Zu dieser Verlegung kann es auch ohne Obstruktion kommen, wenn das Parlament es beschließt. Wäre dies ein reutables Ergebnis? Ist die Regierung gut beraten, dann beschließt sie die Verlegung der italienischen Rechtsfakultät aus Innsbruck, sobald nur die Ruhe in der tirolischen Hauptstadt eine Spanne Zeit anhält, kassiert nebstbei den Statthalter Frhrn. von Schwarzenau, und schafft dadurch den deutschen Parteien einen gebührenden Erfolg und gibt sich nicht selbst, durch die Stärkung der Rechten, die ein Beitritt der Italiener zu den Slaven ergeben müßte, in die volle Gewalt des alten eisernen Ringes. Da dies aber das Naturgemäße und das Vernünftige wäre — was gilt die Wette? — wird es wahrscheinlich im Reiche der Unwahrscheinlichkeiten nicht geschehen.

Auf die schwierige Stellung der deutschen Parteien aber hingewiesen zu haben, mag jedenfalls gerechtfertigt erscheinen. Interessant, wie man zu sagen pflegt, wird die innerpolitische Situation in Oesterreich nun werden, sehr interessant; sie geht einem dramatischen Höhepunkt entgegen; erfreulicher wäre es, wenn ein anderer Ausgangspunkt für die Aktion der Deutschen sich ergeben hätte. Die deutschen Parteien werden sehr geschickt zu operieren haben, umso geschickter, als das unsaire Getriebe der inneren Politik, wie es sich seit längerer Zeit hier herausgebildet, das gesunde, natürliche politische Empfinden außerordentlich geschwächt hat.

Der russisch-englische Konflikt.

Lösung der Rechtsfragen.

In dem gestern abgehaltenen Kabinettsrat handelte es sich, dem „Standard" zufolge, um die Fortsetzung von Einzelheiten, die einer Erklärung bedurften, ehe die internationale Kommission bestimmt werden konnte. Diese wird im Laufe dieses Monats die Untersuchung aufnehmen. Der Kronanwalt war nicht zugegen, der alle Rechtsfragen, wie nach einem Londoner Telegramme der „Standard" sagt, in befriedigender Weise gelöst hat.

Chamberlains Nachfolger.

Wie aus London gemeldet wird, sprach der Kolonialsekretär Luttelton gestern Abend in Leamington über die augenblickliche Lage und erklärte, daß der von einigen Blättern gebrachte angebliche Wortlaut des englisch-russischen Abkommens betreffs des Vorfalls in der Nordsee nicht authentisch sei. Man tue gut, mit seinem Urteil zu warten, bis der endgültige Text vorliege. Er nehme als sicher an, daß das Abkommen demnächst veröffentlicht werde. Luttelton bemerkte ferner, England habe natürlich an den vier ursprünglich gestellten Forderungen festgehalten. Die Forderungen seien in höflicher und fester Sprache gestellt worden. Das englische Volk habe ihnen zugestimmt. Mit Bezug auf die dritte Forderung betreffend die Bestrafung der Schuldigen habe Kaiser Nikolaus ausdrücklich erklärt, daß die ermittelten Schuldigen die gebührende Strafe treffen solle. Er glaube nicht zu viel zu sagen, indem er feststellte, die beste Hoffnung sei dafür vorhanden, daß die Forderungen sofortige Erfüllung finden würden. Nur der Ackerbauminister Onslow hat ungeduldiger gesprochen.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Baron von Knorring,

langjähriger Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, ist soeben vom Kriegsschauplatz, wo er als Delegierter des russischen Roten Kreuzes geweilt hatte, nach Berlin zurückgekehrt. Er äußerte, in Rußland habe sehr angenehm die Kunde von der bevorstehenden Entsendung einer Kolonne des Deutschen Roten Kreuzes berührt. Ueberhaupt dürfe man sagen, daß in Rußland sehr dankbare Gesinnung herrsche für die Sympathiebezeigungen Deutschlands, insbesondere aber der erhabenen Person des Kaisers Wilhelm gegenüber, dem das Volk sehr zugetan sei. Wie Baron Knorring im Zusammenhang mit dieser captatio benevolentiae ausgeführt hat, schwören die Truppen begeistert auf Kuropatkin. Die Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn ist nach diesem Gewährsmann ausgezeichnet.

Die russischen Verluste.

Aus Petersburg wird gemeldet: Als Beweis für die ungeheuren Verluste in der Schlacht am Schaho möge der Umstand dienen, daß in der Zeit vom 12. bis 22. Oktober das russische Rote Kreuz allein 46 Züge mit Verwundeten und Kranken nach Norden beförderte, in denen sich insgesamt 37 000 Mann befanden. Außerdem haben die Ambulanzzüge der Armee gleichfalls zahlreiche Verwundete nach Norden geschafft.

Aktionen und Aktionsunfähigkeit.

Die Londoner „Central News" berichteten, daß es 10 000 Russen gelungen sei, in Korea einzudringen, und zwar auf der nordöstlichen Seite. Die Truppen bedrohen ernstlich die japanischen Verbindungslinien. General Linjewitsch hatte diesen Plan schon längst vorbereitet, mußte die Ausführung aber verschieben. Die Londoner Blätter kommentieren diese Operation. Die meisten Militärkritiker sind der Ansicht, daß die Japaner vor dem Fall von Port Arthur keine größere Operation mehr ausführen werden. Der Mitarbeiter des „Morning Leader" erklärt, die Japaner dürften im weiteren Verlauf des Krieges vor so ungeheuren Opfern wie in den bisherigen Schlachten zurückschrecken. Aus Mukden wird gemeldet, daß die russischen und japanischen Heere sich von Banjaputse im Osten bis zum Liao im Westen erstrecken und an einigen Orten fast bis auf einen Steinwurf auseinander stehen. Bis Banjaputse sind sich die Gegner nur 400 Meter fern und bei Liauschimpu halten sie die äußersten Enden eines und desselben Dorfes besetzt. Der Berichterstatter des „Standard" bei Kuroki meldet von der höchst ungünstigen Witterung, Schnee, Hagel und Kälte. Die Leute in den Laufgräben wühlen sich wie Kaninchen in die Erde ein, um Schutz und Wärme zu finden. Trotz alledem soll der Gesundheitszustand ungewöhnlich gut sein. Zum Beweise wird ein Bataillon angeführt, das in sieben Monaten 400 Mann tot und verwundet gehabt, aber nur drei Mann an Krankheit eingebüßt habe. Mehrere Londoner Blätter zugleich melden aus Tschifu, daß die Russen nach wie vor durch chinesische Dschunken Lebensmittel erhalten. Die japanischen Truppentransporte aus Dalny dauern noch an. Die Japaner sollen den Tiltaschan, der die Stadt beherrscht, genommen haben. Wie die „Daily Mail" aus Tschifu meldet, teilt ein aus der Mandschurei und Korea eingetroffener europäischer Ingenieur mit, daß der Unterbau der Eisenbahn Antung-Liaojang bis Fängwangschöng fertig sei. Das Material würde von der Gegend südlich von Antung herbeigeschafft. In Hamtang stehen 4000 Russen. Ein Teil des Ortes ist befestigt und steht in steter Verbindung mit Wladiwostok. Die Winterkleidung der Japaner wird von dem Ingenieur als unzureichend geschildert.

Generalmajor Orlow,

der, wie wir meldeten, nach dem Rückzugsgefecht bei Liaojang abberufen und dem Generalstab zur Verfügung gestellt worden war, ist Kuropatkin attachiert worden. Wie aus Charbin gemeldet wird, ist das auf besonderen Wunsch Kuropatkins erfolgt. Orlow, der sich bisher einer Wunde wegen im Hospital befand, hat sich bereits aus Charbin nach Mukden begeben.

Kein Tag ohne Port Arthur.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Tschifu vom 7. November: Die außerordentlich tapferen Frontalangriffe der Japaner vermochten nicht Port Arthur zu Fall zu bringen. Die Angriffe waren sehr verlustreich. Hinter der Front von Erlungschan besitzen die Russen neue und alte Batteriestellungen mit Geschützen schweren Kalibers, auf welche sie sich zurückziehen können, ohne die Herrschaft über die inneren Verteidigungslinien zu verlieren. So lange die Russen noch Liautischan halten, ist den Japanern die Besetzung Port Arthurs unmöglich.

Verhaftungen von Agenten in Westrußland.

Wie Berliner Morgenblätter aus Posen melden, verhaftete die russische Gendarmerie in Dünaburg und anderen

---

Feuilleton.

Die heilige Caecilie.

26] Roman von Marie Bernhard.

Nachdruck verboten.

Familientag bei Brückners; gute Stimmung bei allen Insassen des Hauses. Papa hat für die liebe Weihnachtszeit sein ewiges Gerede über den ominösen „blauen Brief", über „vorzeitiges Abhalftern!" und seine „trüben Ahnungen" aufgesteckt, — er freut sich über seine beiden Kadetten, Paul und Peter, die bei ihm auf Ferienurlaub sind, gute Zeugnisse gebracht haben und von morgens bis abends ganze Berge von gebrannten Mandeln, Pfeffernüssen und Pralinés vertilgen, er freut sich über seinen Aeltesten, Rolf Hennig, der ein schneidiger Offizier ist, ernstlich versichert, keine „belangreichen" Schulden zu haben und bevorzugter Courmacher einer schwerwiegenden jungen Dame aus der Finanz ist. Auch mit Melanie ist der Oberst zufrieden, — sie sieht sehr hübsch aus und ist auf den letzten beiden Bällen auffallend bevorzugt worden, — wer weiß, ob sich nicht für sie diesen Winter die so oft betonte „gute Partie" findet! Die teure Gattin Jadwiga geborene Jalewska hat zum Fest eine schöne granatfarbene Samtrobe erobert und zwei neue Chopins für den Familientag einstudiert, — die Polonaise in As dur und das B moll-Scherzo! —

Das junge Volk ist heute vollzählig versammelt, schäkert und lacht, was der Schnabel nur hergeben will! Die Geschenke sind allesamt nach Wunsch ausgefallen, — Papa und Mama sind wirklich „zu gut", die diversen Onkels und Tanten haben die kleinen Nichten auch bedacht, — für zehn, zwanzig Mark kann man schon eine nette Kleinigkeit haben, — — und als ob es in solcher Zeit darauf ankäme! —

Am ersten Festtage haben Ringhaupts ihr alljährliches Weihnachtssouper gegeben, — die Verwandten natürlich fast alle dabei! — großartig, mit fürstlicher Opulenz, wie immer. Frau Babette behauptet, heute noch „halbtot" zu sein, aber das glaubt ihr kein Mensch! Sie hat eine so tadellos geschulte Dienerschaft, sie hat heute bis mittags um zwölf im Bett gelegen, hat rosige Wangen und funkelt von Brillanten und von guter Laune über ihr gelungenes Fest. Morgen soll eine Schlittenfahrt stattfinden nach dem Grunewald, mit geladenen Gästen. Rolf Hennig Brückner „stellt" ein paar famose Kameraden, drei reitende Artillerie, zwei Garde du Corps, höllisch feudal, — Oswald Mentzel hat versprochen, zwei Künstler zu liefern, mit denen er erst kürzlich bekannt geworden ist; für die beiden Kadetten Peter und Paul sind ein paar niedliche kleine Mädchen aus einer befreundeten Majorsfamilie eingeladen worden, . . . und dazu dies Prachtwetter! Geradezu ideale Bahn! Eine Schlittenpartie, — man kann nie wissen! So beim Nachhausefahren, eng aneinandergeschmiegt, warm vom Tanz und Punsch, lustige, einschmeichelnde Walzerklänge im Ohr, — rund umher die weiße, ruhende Winternacht, — oben der Himmel voller Sterne, feierlich funkelnd, — bildschön kann das werden und ereignisreich auch! —

So überlegt Melanie Brückner, reizend anzusehen, ganz in rosa gekleidet! Wenn sich das, was sie sich wünscht, morgen unter dem Schellengeläut der Schlittenglocken vollzieht, dann will sie Großmut üben und keiner Seele etwas von dem erzählen, was sie nun schon seit fünf, sechs Tagen als Geheimnis im Busen trägt, — von dem unerwarteten Anblick neulich bei Annemarie Lombardi. Ja, sie will weiter schweigen, — vorausgesetzt, daß nicht heute irgend etwas Unvorhergesehenes geschieht, was ihr die Zunge lösen könnte! —

Es ist auch heute, abgesehen von der fidelen Weihnachtsstimmung und der Freude auf morgen, gar kein gewöhnlicher Familientag, — bewahre! Es soll noch etwas extra Feines kommen, ein besonderer Genuß! Zwei Namen sind es, die gehen als Losungsworte von Mund zu Mund: Oswald Mentzel und Annemarie Lombardi! — Oswald hat eine neue Komposition für die Violine vollendet, hat sie einem bedeutenden Geiger von großem Namen privatim vorgespielt, hat dessen volles Lob geerntet und wird dies Machwerk heute abend vor versammeltem Verwandtenkreise zum besten geben, — und „der Schützling des Familientages" wird seinen Gönnern zum ersten Mal etwas vorsingen. Gewissermaßen wird heute der Familientag sein Pathenkind aus der Taufe heben! — — — Ist es nicht sehr, sehr gütig, das fremde junge Mädchen heute und hier dazuzuziehen? Und war es nicht einzig von Ringhaupts, speziell von Tante Babette, dem armen Mädchen zum Fest ein weißes Kleid zu schenken, damit es „wenigstens anständig" vor den Augen der versammelten Völker erscheinen könnte? —

Daß lauteres Wohlwollen die Gemüter beherrscht, läßt sich nicht behaupten. So ungeheuer beliebt ist Annemarie Lombardi bei ihren verschiedenen künstlerischen Taufpathen nicht, — dazu ist sie ihnen schon zu hübsch, — und dann benimmt sie sich oft so eigentümlich, als wenn — wirklich, — als wenn sie eine Individualität wäre, ... das ist doch einfach komisch! Das ist einfach nicht zu dulden! Ein solches junges Mädchen, so gestellt, wie sie, darf gar keine Individualität sein!!

Oswald Mentzel bereitete es ein angenehmes Gefühl, heute seinen eigenen Namen immer wieder in Verbindung mit demjenigen Annemaries zu hören, — ein sanftes Rieseln ging jedesmal dabei über seine empfindlichen Nerven hin. Er hatte viel zu wenig von dem süßen kleinen Mädchen, es gab immer so viel scheußliches Pech in seinem Verkehr mit ihr! Da hatte er es möglich gemacht, zu Wessels, zu Ringhaupts, selbst zu Vollmars und zu den alten Tanten zu gehen, wenn Annemarie dort war, — und jedesmal hatte es der Zufall so gefügt, daß er oder sie derartig mit Beschlag belegt wurde, daß er ungestört keine drei Worte mit ihr zu reden vermochte! Oder sie mußte gleich fort, wenn er kam, oder sie war überhaupt nicht da, — man hatte sie im letzten Augenblick zu einer andern Familie beordert! —

Oswald ahnte zum Glück nicht, daß all' diese unangenehmen Zufälle in den Händen seiner lieben Mutter lagen, die zum Nutz und Frommen ihres genialen Lieblings die Fäden schlang und die Maschen schürzte, kunstvoll, sinnreich und unermüdlich. Selbstverständlich hatte der junge Mann keine lebende Seele zum Vertrauten seiner rasch aufgekeimten Leidenschaft für das kleine „Mädchen aus der Fremde" gemacht, — er mußte sich sagen, daß er damit in seinem engeren, wie in seinem weiteren Familienkreise auf wenig Beifall und auf noch weniger Unterstützung zu rechnen hatte! Aber wie schon einmal die Mütter so sind! Frau Mathilde Mentzel hatte kaum einen flüchtigen Blick, kaum ein hingeworfenes Wort aufgefangen, um ihren etwaigen Argwohn zu entzünden, ... allein dieser Argwohn, man wolle ihrem Abgott Fallen stellen, und er, mit seiner leicht erregbaren Fantasie, mit seinem liebenswürdigen Künstlergemüt, sei nur zu rasch bereit, das Opfer weiblicher List zu werden, wohnte nun einmal in ihr, seitdem Oswald erwachsen war. Man kann nicht sagen, er schlummerte, — nein, er war beständig wach, und zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden, daß Oswald in der Tat ein Liebling der Frauen und ein überaus leicht zu entflammendes Material war. Ganz ungerechtfertigt war also Frau Mathildens Sorge nicht; sie wünschte überhaupt den einzigen geliebten Sohn nicht in irgend eine Liebelei verstrickt zu sehen, da ihn dies seinen Studien abwendig machen würde, ... Annemarie Lombardi aber war die letzte, welcher sie auch nur einen Blick aus ihres Oswalds Augen gönnte; sie mochte das Mädchen nun einmal nicht, trotzdem es sich eigentlich die ganze Zeit her äußerlich höchst korrekt benommen hatte. Aber dies

SLUB
Wir führen Wissen.